Sophie Reijn

**Dr. Scar**

Auf zu neuem Liebesglück

Dr. Scar sitzt am Abend über den Patientenakten. Eine Akte fällt ihm besonders ins Auge: Patricia Bender.

Sie leidet unter einer Persönlichkeitsstörung, bei der sie manchmal in eine Art Trance verfällt. Dann spricht sie seltsame Sätze – als hätte sie einen Zugang zu einer anderen Welt. Viele halten sie deswegen für verrückt.

Auch in der Liebe hatte sie bisher nie Glück. Dr. Scar kennt sie seit Jahren, und ihr Zustand macht ihm Sorgen. Er hat alles versucht, aber nichts scheint zu helfen. Vielleicht, denkt er, braucht Patricia etwas, was kein Medikament geben kann: echte Nähe. Vielleicht sogar Liebe.

Am nächsten Morgen

Mr. Fiddery ist Dr. Scars erster Patient. Der Arzt trinkt noch schnell seinen Kaffee, bevor er den freundlichen, aber zurückhaltenden Mann begrüßt.

„Wie geht es Ihnen heute, Mr. Fiddery?“
„Wie üblich. Ich bin viel traurig und schlafe schlecht. Auf der Arbeit sprechen die Kollegen kaum mit mir.“
„Warum glauben Sie, dass das so ist?“
„Ich bin anders. Meine Haut… sie verändert sich manchmal. Blass, fast durchsichtig. Das macht den Leuten Angst.“
„Das ist kein Grund, sich zu verstecken“, sagt Dr. Scar. „Sie sind sensibel – das ist keine Schwäche. Vielleicht sind Sie einfach einsam.“
„Kann schon sein.“
„Ich gebe Ihnen etwas gegen die Schlaflosigkeit.“

Dr. Scar öffnet den Medikamentenschrank. Eine kleine Dose fällt ihm fast entgegen. Er fängt sie gerade noch auf.

„Eine Tablette etwa eine Stunde vor dem Schlafen. Und kommen Sie ruhig wieder, wenn Sie reden wollen.“
„Danke, Herr Doktor.“

Mr. Fiddery verlässt das Behandlungszimmer, den Blick gesenkt. Wie sollte er jemals jemanden finden, der ihn akzeptiert? Seine Haut, sein Schweigen, seine Unsicherheit – das war zu viel für die meisten Menschen.

Im Wartezimmer

Er läuft Richtung Ausgang – und stößt plötzlich mit jemandem zusammen. Eine junge Frau mit offenen, dunklen Haaren steht vor ihm. Ihre Augen sind groß und ruhig.

„Oh, Entschuldigung“, sagt er hastig.

Sie sieht ihn an und sagt leise:
„Manche Menschen sprechen in einer Sprache, die nur andere Außenseiter verstehen.“

„Was… meinen Sie damit?“ fragt er, völlig überrumpelt.

Doch sie antwortet nicht. Sie lächelt nur kurz – und geht weiter.

Er bleibt stehen. Verwundert. Nachdenklich. Zum ersten Mal seit Langem fühlt er sich nicht komisch – sondern gesehen.

Zurück bei Dr. Scar

Patricia Bender betritt den Behandlungsraum. Sie ist zu früh. Ihre Gedanken wirken wirr.

„Ist alles in Ordnung, Ms. Bender? Ich hätte gerade Zeit für Sie.“
Sie nickt langsam. „Ich glaube… ich habe heute jemanden getroffen. Es hat sich seltsam gut angefühlt.“
„Jemand aus dem Wartezimmer?“
„Ja. Ich weiß nicht warum, aber… ich glaube, er ist auch anders. So wie ich.“

Dr. Scar überlegt kurz. Vielleicht ist das die Chance, die beide brauchen.

„Patricia, ich habe eine Idee. Ich könnte ein gemeinsames Gespräch vorschlagen. Ganz zwanglos. Wollen Sie das?“
„Ja… ich glaube, das wäre gut.“

Eine Woche später

Mr. Fiddery sitzt im Gesprächsraum. Nervös. Die Hände in den Taschen. Die Haut an seinen Handrücken ist wieder blass, fast transparent.

Dann betritt Patricia den Raum. Ihre Augen leuchten.

„Hallo“, sagt sie.
„Hallo…“
Beide setzen sich.

„Ich… fand den Satz schön, den Sie neulich gesagt haben“, beginnt er.
„Ich sag manchmal seltsame Dinge. Aber diesmal kam es direkt aus meinem Herzen.“

Sie sehen sich an. Lächeln vorsichtig.

„Ich glaub, wir sind beide ein bisschen besonders“, sagt sie.
„Und das ist vielleicht gar nicht so schlimm“, antwortet er.

Zwei Wochen später

Dr. Scar sitzt in seinem Büro. Draußen im Flur hört man Lachen. Patricia und Mr. Fiddery kommen gerade zurück – mit zwei Kaffeebechern in der Hand und eine, großen Lächeln.

„Bis nächste Woche, Herr Doktor!“, ruft Patricia fröhlich.

Dr. Scar lächelt. Nicht jede Krankheit braucht Medizin. Manchmal reicht ein Mensch, der zuhört. Oder zwei.

Ende.

Pauline Spies

**Dr. Scar: Bedrohliche Liebe**

Dr. Scar saß gemütlich in seinem dunkelgrünen Sessel mit einer bereits abgekühlten Tasse Earl Grey. Er wartete auf seinen nächsten Patienten, seine Finger tippten leise auf seinem Knie. Viel lieber würde er gerade zuhause sitzen und dort eine Tasse Earl Grey trinken, der Tee aus dem Automaten unten im Bürogebäude schmeckte nicht.

Dann klopfte es an der Tür. Mit einem genervten Stöhnen stand Dr. Scar auf und verschüttete dabei seinen Tee über seinen Schoß. “Verflixt nocheins!”, flüsterte er bevor er die Tür öffnete. Vor ihm steht ein junger Mann. Er hatte mittellange blonde Haare und trug einen Anzug. Zudem war er beschmückt mit teurem Silberschmuck. Dr. Scar hatte den Eindruck, es würde ein Mann vom Finanzamt vor seiner Tür stehen und für einen kurzen Moment hatte Dr. Scar Angst, ein seltenes Gefühl bei ihm.

“Sind sie Dr. Scar?”, fragte der Mann. “Nein, das Namenschild trage ich nur weil ich ein großer Fan bin.” Der Blonde lachte nicht, sondern blickte den Arzt nur mit einem verwirrten Ausdruck auf seinem Gesicht an. “Ja, ich bin Dr. Scar. Entschuldigen Sie, ich habe wohl einen schlechten Tag. Kommen Sie bitte rein.”

„Setzen Sie sich, Herr…?“, fragte Dr. Scar, während er versuchte, seinen Tee von der Hose zu tupfen. „Laurenz Schwarz. Aber nennen Sie mich bitte Larry Black“, sagte der Blonde mit ernster Stimme und setzte sich steif auf den Besucherstuhl. Seine Hände zitterten leicht, obwohl seine Miene kühl blieb. Dr. Scar zog eine Augenbraue hoch. „Also gut, Herr Black. Was führt Sie zu mir?“

Larrys Blick wich kurz zum Fenster aus, als würde er dort draußen etwas Dunkles lauern sehen. Dann sagte er: „Ich… ich glaube, ich werde von einem Dämon heimgesucht.“ Dr. Scar lehnte sich zurück, sein Interesse geweckt. „Ein klassischer Fall? Poltergeister? Schatten an den Wänden? Stimmen in der Nacht?“ Larry schüttelte den Kopf. „Nein… es ist komplizierter. Sie heißt Nyria.“ Seine Stimme senkte sich fast zu einem Flüstern. „Und ich glaube… ich liebe sie.“

Dr. Scar verschluckte sich beinahe an seinem eigenen Atem. Er musste husten, während Larry unbeirrt weitersprach. „Sie erscheint mir nachts. Erst höre ich nur ihre Stimme, dann sehe ich sie… sie ist wunderschön. Rote Augen, schwarzes Haar, Haut so blass wie Mondlicht. Aber jedes Mal hinterlässt sie… Kratzer.“ Larry zog den Ärmel seines Hemdes hoch. Dr. Scar betrachtete die tiefen, rötlichen Striemen an seinem Unterarm.

„Und Sie glauben, sie ist ein Dämon?“ fragte Dr. Scar nüchtern. Larry nickte, seine Augen flehten fast. „Ich weiß, wie verrückt das klingt. Aber sie will mich umbringen. Und trotzdem kann ich nicht aufhören, an sie zu denken. Ich… ich träume von ihr. Und ich weiß, diese Träume bringen mich irgendwann ins Grab.“

Dr. Scar stand auf, trat ans Fenster und warf einen Blick hinaus. Die Straßen waren leer, aber eine kühle Gänsehaut kroch ihm über den Nacken. „Sie haben das Richtige getan, Herr Black. Dämoninnen der Kategorie Succubus sind nicht nur gefährlich… sie sind tödlich. Aber die Liebe…“ — er drehte sich um, seine Augen blitzten hinter der randlosen Brille — „…die macht uns manchmal zu Narren.“

Larrys Lippen zitterten. „Können Sie mir helfen?“ Dr. Scar nahm seinen Mantel von der Garderobe. Unter dem dunklen Stoff blitzte die silberne Kette mit den Runen hervor. Seine linke Hand fuhr über das antike Amulett an seinem Gürtel. „Ich kann Ihnen helfen, Mister Black. Aber ich sage es gleich: Die Liebe zu einem Dämon endet selten mit einem Happy End.“

Die Schatten draußen wurden dichter, die Luft kälter. Ein Hauch von Schwefel lag bereits in der Luft.

Die Nacht hatte sich wie ein schwerer Vorhang über die Stadt gelegt, als Dr. Scar gemeinsam mit Larry Black die düsteren Straßen entlangging. Das Mondlicht spiegelte sich in den Pfützen auf dem Gehweg, während der Wind die Äste der Bäume wie knochige Finger gegen die Fenster klopfen ließ.

„Sie wohnt… oder erscheint… in meiner Wohnung“, murmelte Larry, seine Hände tief in den Manteltaschen vergraben. „Immer gegen Mitternacht.“ Dr. Scar nickte nur, seine Augen wachsam, seine Sinne geschärft. Die silberne Kette unter seinem Hemd vibrierte leicht – ein untrügliches Zeichen dafür, dass dämonische Präsenz in der Nähe war.

Vor Larrys Wohnhaus, einem alten, grauen Altbau mit bröckelnder Fassade, blieb Dr. Scar stehen. „Seit wann spukt sie hier herum?“ Larry atmete zitternd aus. „Seit drei Wochen. Erst waren es nur Schatten. Dann die Stimme… dann diese Begegnungen. Ich kann nicht mehr schlafen… und trotzdem…“

„…denkst du an sie“, beendete Dr. Scar den Satz für ihn. „Klassische Besessenheit durch emotionale Bindung. Gefährlich… für Kopf und Körper.“ Sie traten ins Haus. Das Treppenhaus roch nach altem Teppich und feuchtem Stein. Überall flackerte das schwache Licht der Flurlampen. In Larrys Wohnung war es unerträglich still. Dr. Scar stellte seine Tasche ab, zog ein kleines Fläschchen mit Salz hervor und begann, einen schützenden Kreis auf den Boden zu zeichnen. „Bleiben Sie da drin, egal was passiert“, befahl er ruhig.

Kaum war der Schutzkreis fertig, begann die Luft zu flimmern. Ein kaltes Wispern erfüllte den Raum, als würde ein kalter Hauch über ihre Haut streichen. Dann erschien sie.

Aus dem Schatten der Ecke löste sich eine Gestalt – hochgewachsen, schlank, Haut so blass wie Marmor, ihre Augen leuchteten tiefrot wie glühende Kohlen. Das schwarze Haar fiel ihr in Wellen über die Schultern, und ein Lächeln, das zwischen Verführung und Bedrohung schwankte, legte sich auf ihre Lippen. „Nyria“, hauchte Larry verzweifelt.

Die Dämonin trat näher, ignorierte den Schutzkreis, doch ihr Blick heftete sich auf Dr. Scar. „Ein Fremder… wie interessant.“ Dr. Scar blieb ruhig, seine Hand wanderte langsam zu der Wasserpistole mit Weihwasser an seinem Gürtel. „Sie haben einen gefährlichen Geschmack, Madame.“

Nyria lachte leise, die Schatten an den Wänden tanzten dabei. „Er gehört mir, Menschenarzt. Seine Seele… seine Liebe… sein Blut.“ Larry biss sich auf die Wange, seine Augen voller Sehnsucht, Angst und Verzweiflung. “Er liebt dich“, sagte Dr. Scar ruhig, „aber Dämonenliebe endet immer blutig.“ Die Dämonin trat näher, ihre Augen flackerten kurz – ein Rest von etwas Menschlichem blitzte auf. „Ich will ihn nicht töten“, flüsterte sie. „Doch ich kann nicht anders. Es liegt in meiner Natur…“

Dr. Scar zog die Pistole. „Dann ändern wir die Natur.“ Ein leises Beben durchzog den Raum, während Nyria zurückwich, ihr Blick zwischen Wut und Verlangen schwankte. „Ich helfe euch beiden… wenn ihr mich lasst“, bot Dr. Scar an.

Für einen Moment herrschte Stille. Dann senkte Nyria den Blick, Larry trat zitternd näher an den Rand des Kreises. Die Nacht war noch lange nicht vorbei.

Nyria zögerte, ihr Blick flackerte zwischen Larry und Dr. Scar. Für einen Moment lag eine seltsame Stille über dem Raum, als würde selbst die Zeit den Atem anhalten. Doch Dr. Scar kannte diese Spiele. Dämonen versprachen vieles – Veränderung, Erlösung, Liebe. Doch am Ende blieben nur Tod und Dunkelheit.

„Es tut mir leid, Mister Black“, sagte Dr. Scar leise, ohne den Blick von Nyria abzuwenden. „Aber sie kann nicht bleiben.“ „Nein!“ schrie Larry, seine Stimme brach. „Du hast gesagt, du hilfst uns! Ich… ich liebe sie!“

Die Dämonin lächelte traurig, ihre roten Augen glänzten einen Moment lang fast menschlich. Doch dann verzerrte sich ihr Gesicht, schwarze Flammen züngelten über ihren Körper, Klauen schossen aus ihren Fingern. „Genug gespielt“, knurrte Dr. Scar kalt.

Er zielte die Pistole auf die Dämonin. Sie kreischte, ihre Gestalt flackerte. Die Wände bebten, Fensterscheiben zersprangen. Larry warf sich gegen die unsichtbare Barriere des Schutzkreises, Tränen liefen ihm übers Gesicht. „Lass sie! Sie kann sich ändern!“ Doch Dr. Scar blieb unerbittlich. Er murmelte uralte Worte, die Runen auf seinem Amulett brannten hell. Nyria schrie, ihre Stimme hallte wie tausend Flüstern durch den Raum, dann löste sie sich in dunklen Rauch auf – nur ein schwacher, bittersüßer Duft blieb zurück.

Stille.

Larry sackte auf die Knie, die Fäuste zitternd auf dem Boden. „Du… hast sie getötet…“ Dr. Scar kniete sich neben ihn, seine Stimme war ruhig, aber fest. „Ich habe dich gerettet, Larry. Sie hätte dich ausgelöscht. Vielleicht nicht heute… aber bald.“ Larry schüttelte den Kopf, die Verzweiflung stand ihm ins Gesicht geschrieben. Doch in seinem Inneren wusste er, der Kampf war vorbei. Und tief drin erkannte er: Dr. Scar hatte recht.

„Ich weiß, es fühlt sich an wie Verrat“, sagte Dr. Scar leise. „Aber wahre Freunde sagen dir die Wahrheit. Auch wenn sie weh tut.“ Er legte Larry eine Hand auf die Schulter. „Du wirst wieder lieben können, irgendwann. Aber diesmal… jemanden aus Fleisch und Blut.“ Larry schluckte schwer, die Tränen versiegten langsam. Nach einer Weile nickte er schwach.

„Bleib bei mir, Larry. Ich könnte jemanden wie dich brauchen“, fügte Dr. Scar hinzu, sein Blick weich, aber bestimmt. „Du hast Mut gezeigt. Und Mut ist selten.“ Ein schwaches Lächeln huschte über Larrys Lippen. „Freunde?“ Dr. Scar streckte die Hand aus. „Freunde.“ Sie schlugen ein.

Draußen legte sich die Nacht wie ein dunkler Mantel über die Stadt, aber im Inneren des Raumes war ein Funken Hoffnung entfacht worden. Und vielleicht – nur vielleicht – begann hier eine neue Geschichte.

Ende.